

Kunst & Kultur
in Wacht
berg
e.V.

KULTUR
info

Förderverein
Kunst und Kultur in Wachtberg

2017/2



**Kulturpreisverleihung
Wachtbergkalender 2018
Künstler im Gespräch**

Liebe Mitglieder,

für kultur- und kunstinteressierte Menschen ist der Zeitbegriff und die Tatsache, dass diese vergeht, relativ. Wir sind es gewohnt, beim Genuss barocker Musik in das Lebensgefühl eines Menschen dieser Zeit einzutauchen und gleichsam 400 Jahre zurück zu tanzen. Auch in anderen Kunstgattungen geschieht Ähnliches. Ob in der Literatur, der bildenden Kunst oder der Architektur. Immer wieder unternehmen wir Zeitreisen durch die Auseinandersetzung mit Kunst und Kultur. Wenn diese zu abstrakt wird und wir sie nicht mehr verstehen, dann könnte es sogar sein, dass wir gerade in die Zukunft gereist sind!

Die schönste Erfahrung ist allerdings, das Vergessen der Zeit. Dies mag der Grund sein, warum man sich nun schon wieder verwundert die Augen reibt und feststellt: Das Jahr ist rund und Weihnachten steht vor der Tür!

Vielleicht konnte unser Förderverein einige Momente der „vergessenen Zeit“ auch für Sie in diesem Jahr bereithalten. Sei es durch eigene, oder sei es durch von uns ermöglichte Veranstaltungen, die Sie besuchen konnten.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen gute Unterhaltung bei der Lektüre unseres Mitgliederbriefes. Ich hoffe, dass Sie sich hiermit umfassend über unsere Aktivitäten und den Einsatz Ihrer Mitgliederbeiträge informiert fühlen. Für Anregungen, Kritik und neue Ideen sind wir stets empfänglich. Für die kommende und hoffentlich besinnliche Zeit wünsche Ich Ihnen alles erdenklich Gute!

Blieben Sie uns treu und empfehlen Sie uns weiter!

Ihr Alfred Schneider
mit dem gesamten KuKiWa-Team

Unsere Bankverbindung

VR Bank Bonn, IBAN: DE89 3816 0220 4303 6730 11

Bei Spenden auf unser Vereinskonto werden auf Wunsch Spendenbescheinigungen ausgestellt.

Impressum

KULTUR*info* des Fördervereins „Kunst & Kultur in Wachtberg e.V.“

Alfred Schneider (Vorsitzender)

Kürrihovener Straße 24

53343 Wachtberg

Redaktionsschluss: 29.11.2017

V.i.S.d.P.: Christa von Düsterlho, Klaus Schadow

Texte: Alfred Schneider, Klaus Schadow, Ulf Hausmanns, Christa von Düsterlho

Fotos: Klaus Schadow, Alfred Schmelzeisen

Layout: Achim Assenmacher

Confettissimo begeisterte hunderte Wachtberger Grundschul- und Kindergartenkinder

Es war die Idee des Vereins KuKiWa, die Wachtberger Kulturwochen mit ihren hervorragend angenommenen, aber überwiegend von Älteren besuchten Angeboten auch für die Jüngeren zu öffnen.

In enger Zusammenarbeit mit den Wachtberger Grundschulen und der Schulverwaltung im Rathaus wurde von Beiratsmitglied Winfried Ley der Plan entwickelt, die seit 2001 bestehende Gruppe „Confettissimo“ mit ihrem Programm „Feuer, Wasser, Erde, Luft“ zu präsentieren. Es handelt sich um die vier Musikpädagogen Susanne Boltner, Kirsten Hebler, Matthias Ebbinghaus und Matthias Garbusinski, die sich in einem ein-Stunden-Programm singend, spielend, musizierend und tanzend daran wagen, Grundschüler und Kindergartenkinder für

Musikalisches zu begeistern und die mit ihren Aufführungen auch bereits in der Kölner Philharmonie gastierten.

Alfred Schneider, Vorsitzender des Vereins KuKiWa, begrüßte die Kinder ganz herzlich und versprach Ihnen ein länger anhaltendes Schokolädchen in Form eines Musiktheaters mit Confettissimo.

Wie gut sie das Metier beherrschen, war an der Begeisterung der Kinder kurz vor Sommerferienbeginn zu beobachten. Zunächst füllten um 9.00 Uhr die Erst- und Zweitklässler, später um 11.00 Uhr die Kindergartenkinder, durch Schulbusse aus allen Wachtberger Schulen und Kindergärten herangebracht, die Aula im Berkumer Schulzentrum und verfolgten engagiert das manchmal skurrile, immer humorvolle und trotz aller pädagogischen Hintergründe immer unterhaltende Geschehen auf der Bühne.



Musikalisch waren Mozart und Händel ebenso vertreten wie afrikanische Klänge und Jazzrhythmen. Es gab Pantomime und Tänze der Renaissance, Percussion, Rap und eigene Arrangements – eine Fülle von Anregungen für das musikalische und rhythmische Empfinden der Kinder.

Mit einer Polonaise und glänzenden Augen verließen die Pänz nach dem rund eine Stunde dauernden Programm die Aula. „Das war aber doll!“ meinte ein kleiner Rothaariger und formulierte damit offenbar die Grundstimmung.

Der Förderverein KuKiWa steht auch künftig zur Verfügung, wenn Schulen, Kindergärten, Büchereien, Vereine und andere Kulturveranstalter in Wachtberg Hilfe suchen, um kulturelle Projekte realisieren zu können. Die Förderung von Kindern und Jugendlichen liegt dem Verein besonders am Herzen.

Leidenschaftliche Musik, ernste Gedanken und glückliche Gesichter

Wachtberger Kulturpreisverleihung 2017



Die Freude an der rundum gelungenen Feier zur Verleihung des Wachtberger Kulturpreises stand den rund 350 Teilnehmern ins Gesicht geschrieben, als sie nach fast zwei Stunden aus der Aula des Berkumer Schulzentrums ins Foyer strömten, wo sie die bunte Palette inspirierender Getränke, perfekt vom Qrga-Team um Heiner Pilger vorbereitet, sichtlich gut gelaunt in zahllosen Gesprächen zur „kulturellen Szenebildung“ nutzten. Mit Maria und Dr. Hans-Dieter Böhm sowie Angela und Hans Thelen als Preisträger inmitten quirliger Gruppen von Freunden und Mitstreitern in lebhaften Diskussionen und Umarmungen. Und mit der Erinnerung an Professor Dr. Dr. Harald Uhl und sein vielfältiges Lebenswerk, dessen Witwe Brigitte Uhl die Ehrung posthum für ihren in diesem Jahr verstorbenen Gatten entgegen genommen hatte.

Um all' denen, die an diesem Abend nicht dabei sein konnten, einen Eindruck zu geben, wie im Wechselspiel von Reden, musikalischen Darbietungen, Video-Einspieler und wieder Reden und Dankesreden einander ablösten, sei an dieser Stelle das Bild einer Feststimmung aufgerufen, einer Stimmung, wie sie für die Preisverleihung von „Kukiwa“ so typisch ist - und doch jedes Mal wieder so ganz individuell, gerade so, wie es die Preisträger, Gratulanten und die begleitenden Künstler eben mit sich bringen. Unter der Moderation der 2. Vorsitzenden, Gabriela Freifrau von Loë, die nach der herzlichen Begrüßung der Gäste durch den Vorsitzenden Alfred Schneider kurzweilig durch den Abend führte, gelang ein weiteres Mal diese Verknüpfung von der Leichtigkeit und Emotionalität der eingestreuten musikalischen Perlen zwischen heimischen

Tönen (und Texten) der „Bläckföös etc.“, zwischen barocker Klarheit und der drängenden Leidenschaft eines Astor Piazzolla. So wurde die Musik zu mehr als zu einem Rahmenprogramm, die Musiker von starkem Beifall des Publikums, darunter Bürgermeisterin Renate Offergeld, Barbara Genscher und der Landtagsabgeordnete Oliver Krauß sowie viele andere im Ehrenamt engagierten Mitbürgern, „belohnt“.

Als gemeinsamer Nenner dessen, für das die Preisträger 2013 ausgezeichnet wurden, zeigten sich sehr schnell die bei ihnen jeweils auf unterschiedlichen Ansätzen fußenden, sprachlich vielleicht ein wenig sperrig daher kommenden Begriffe der „Identitätsstiftung“ und der „Identitätsfindung“. Was angesichts der Globalisierung weltweit Politik in vielen Nationen antreibt und auch hierzulande bis zu Abgrenzungsexzessen führt, kann vor Ort eine kleine, überaus verträgliche Wurzel haben, schaut man sich an, womit sich die diesjährigen Preisträger verdient gemacht haben.

Preisverleihung an Prof. Dr. Dr. Harald Uhl - posthum

Erstmals wurde in diesem Jahr die Anton-Raaff-Medaille als Verkörperung des Wachtberger Kulturpreises posthum verliehen: an Professor Dr. Dr. Harald Uhl „in Würdigung seiner hohen fachlichen wie menschlichen Qualitäten und seines nie ermüdenden Einsatzes zur Kultur des bewussten Miteinanders in Wachtberg, sowie seiner leitenden Mitwirkung im Ökumenischen Arbeitskreis und der geschichtlichen Aufarbeitung jüdischen Lebens in Wachtberg“, wie es in der Urkunde heißt. Dr. Barbara Hausmanns, in ihrer regionalhistorischen Arbeit wie auch als Direktorin der Volkshochschule Voreifel dem Verstorbenen vielfältig verbunden, stellte ihre Laudatio unter das von Professor Uhl gern zitierte Wort des österreichischen Lyrikers, Essayisten und Landsmanns Uhl, Erich Fried: „Ich will mich erinnern an alles, was man vergisst“. Mit diesem Satz begann er oft das Pogrom-Gedenken

zum 9. November, das er Jahr für Jahr an der Mehlemer Synagoge abhielt. Sich erinnern, „um das Vergangene nicht zu vergessen, aber auch um mit dem Gedenken die Gegenwart zu gestalten“, war Harald Uhl ein besonderes Anliegen. Er, der er einen großen Teil seiner lokalhistorischen Arbeit dem „Jüdischen Leben“ in unserer Region widmete, wollte die Erinnerung an die Verbrechen der Nazis wach halten und zugleich fast 2000 Jahre jüdischer Kultur im Rheinland wieder lebendig werden lassen, wie Dr. Hausmanns betonte. Zu dieser Haltung passe, dass er sich als Mitglied des Ökumenischen Arbeitskreises, den er gemeinsam mit Kurt Zimmermann über Jahrzehnte leitete, konsequent für Geflüchtete einsetzte. Als Jurist wusste er um die Bedeutung des Rechts, nutzte sein Wissen, um denen zu ihrem Recht in der neuen Heimat zu verhelfen, das sie in der alten verloren hatten. Dazu gehörte auch, dass der Träger des Rheinland-Talers (von 2007) bei aller stilistischen Brillanz bei seinen Essays großen Wert darauf legte, bei aller Bereitschaft zum offenen Diskurs die „Deutungshoheit“ nicht zu verlieren: „Ich erinnere heute an Harald Uhl, den wir nicht vergessen werden als einen besonderen Menschen, der unser Gemeinwesen Wachtberg über Jahrzehnte mitgestaltet und geprägt hat. Ein Mann mit Charakter, der durch penible Quellenarbeit zu unserer Lokalgeschichte geforscht und seine Erkenntnisse in gut geschriebene Aufsätze gekleidet hat. Seine Arbeit war Sinn stiftend und prägend für unsere kulturelle Identität. Er hat an vieles erinnert, was sonst vielleicht vergessen worden wäre.“ In ihren Dankesworten ließ Brigitte Uhl ihren Mann mit seinem quasi als Vermächtnis zu lesenden Vorwort zur 50-Jahr-Feier des Heimatvereins Niederbachem zu Wort kommen, unter anderem mit dem Appell, dass sich Neuankömmlinge ihre neue Heimat auch erarbeiten müssten. Sie zeigte sich im Übrigen glücklich, dass Barbara Hausmanns das Gedenken an der Synagoge und am jüdischen Friedhof in Mehlem fortführe.

Preisverleihung an Angela und Hans Thelen

In den großen Rahmen der in Wachtberg seit Jahrzehnten gleich von mehreren Heimat- und Geschichtsvereinen betriebenen Forschungs- und Erinnerungsarbeit stellt der frühere Wachtberger Bürgermeister und langjährige Kukiwa-Vorsitzende Hans Jürgen Döring seine Würdigung des Engagements von Angela und Hans Thelen im Niederbacher Heimatverein, insbesondere bei dem Projekt des „Kleinen Museums“ unter dem Dach“ der alten Schule in Niederbachem. In launigen Worten beschrieb Döring die vielfältigen, bis in den Partnerschaftsverein hineinreichenden Aktivitäten des Ehepaars „mit den Freunden in La Villedieu du Clain“ aber auch im kommunalpolitischen Raum. Konzentriert auf die Museumsarbeit zitierte er aus der Urkunde zum Kulturpreis: „in Würdigung der kreativen Einrichtung und engagierten Pflege des „Kleinen Museums“ in Niederbachem, das sie im Laufe der Jahre zu einer kulturellen Sehenswürdigkeit erweitert haben mit vielen Exponaten zu Ereignissen, Brauchtum und Vergangenheit unserer Heimat“.

Die dort versammelten Dokumente und Ausstellungstücke seien „so etwas wie das Gedächtnis Niederbachems“ und damit „identitätsstiftend“ wie im Übrigen auch die Arbeit der anderen Heimatvereine. Zusammen hätten sie die in den seit 60 Jahren erfolgenden, signifikanten Veränderungen der Wachtberger Welt – „aus 13 jahrhundertealten ehrwürdigen Dörfern mit ursprünglich rund 7.000 Einwohnern wurden Wohlfühl-Wohnorte für inzwischen mehr als 20.000 Menschen“ – begleitet. „Neubürger aus allen Himmelsrichtungen“, die ihre Erwartungen mitbrachten und auf uralte, gewachsene Strukturen und Traditionen trafen“, hätten sich so für Geschichte und das Wesen unserer alten Dörfer interessieren lassen und für ein gutes Miteinander zwischen Alt- und Neubürgern gesorgt. Glanzstücke dieser Arbeit in Niederbachem seien u. a. die

1200-Jahrfeier, die regelmäßige Dorfverschönerung, heimatkundliche Publikationen, Führungen und Vorträgen und eben „die Einrichtung eines eigenen kleinen heimatkundlichen Museums“ – heute mit Funden aus römischer und karolingischer Zeit und weiteren Themen, die, wie ein von Thelen anschließend gezeigter Film darlegte, bis hin in die Geschichte der verheerenden, schon vor Jahrhunderten vorkommenden Bachüberschwemmungen. Dörings gute Wünsche galten der Findung eines größeren Domizils und einer pädagogischen Auffrischung der Sammlung, die eine derartige Würdigung verdient hätten. Was „unter dem Dach“ zu sehen ist, zeigte Thelen dann in einem Video, bei dem er selbst die Führung übernommen hatte.

Preisverleihung an Maria und Dr. Hans-Dieter Böhm

Ganz auf ein Thema konzentriert haben sich die Preisträger aus Klein-Villip, Maria und Dr. Hans-Dieter Böhm – und das bis heute. Mit der Wiedererrichtung eines vor Jahrhunderten in der Feldflur am Rande des Weilers Klein-Villip erbauten und in den 1960er Jahren abgerissenen kleinen Gotteshauses hatte das Ehepaar mit einer großen Schar Gleichgesinnter Verlorenes wieder gewonnen. Oder, mit den Worten von Dr. Norbert Kühn, der der Regionalgeschichte über Jahrzehnte als Geschäftsführer des Rheinischen Vereins und zuletzt als Fachbereichsleiter für die regionale Kulturarbeit im Landschaftsverband Rheinland (JVR) verpflichtet war: „Sie haben die Kirche zurück ins Dorf geholt“. In der Begründung der Zuerkennung für den Kulturpreis liest sich das so: „In Würdigung ihres unermüdlichen Engagements zur Wiederherstellung und Pflege der kleinen Fachwerkkapelle „Maria Himmelskönigin“ in bäuerlich-barocker Baukunst, die der geistlichen und kulturellen Verankerung der Bevölkerung dient.“ Deutlich wurde bei den Worten Kühns, wie auch in der Antwort von Dr. Böhm, dass es eine enorme

Anstrengung bis zur Wiedererrichtung diese Marienkapelle bedeutete. Festlich eingeweiht wurde sie nach vierjähriger Bauzeit am Sonntag, den 22. August 2010, mit einem Ökumenischen Gottesdienst von Oberkirchenrat Jürgen Dembek von der Rheinischen Evangelischen Landeskirche und dem Abt des Klosters Maria Laach, Benedikt Müntrich. Genauso klar sprach Dr. Böhm aber auch die Zukunftsaufgabe an, dieses

Kirchlein, „von einem alternden Verein getragen“ zukunftsfest zu machen – ein Appell, der sich über die Zuhörer des Festakts hinaus an ganz Wachtberg richtete. Voller Dankbarkeit erinnerte Dr. Böhm an die vielen Helfer, insbesondere die gestalterische Mithilfe des Kirchmalers und Restaurators Roland Gassert und die zahlreichen Spender, die die mehr als 65.000 Euro teure Wiedererrichtung erst möglich gemacht hatten.

Einfühlsame und begeisternde musikalische Darbietungen

Unvollständig wäre die Beschreibung dieses Abends ohne die Würdigung des musikalischen Programms, das um die Bühnenpräsenz der zwei kleinen Kindern eines Musikerehepaars bereichert wurde, die ihren Eltern fasziniert aus nächster Entfernung zuschauten. Eröffnet wurde der Festakt von den Streichern des Wachtbeger Jugend- und Kammerorchesters unter der Leitung von Hans Werner Meurer mit J.S.Bachs Konzert in d-moll für 2 Violinen und Basso continuo sowie dem 1. Satz Vivace (Vera Merziger und Katharina Rott). Das Orchester spielte zum Ausklang der Preisverleihung



dann Joseph Bodin Boismortiers Sonate für Violoncelli a-moll, 1. Satz, Adagio (Johanna Hindert, Ann-Christin Rosebrock, Lena Meurer, Wilfried Neusel und Beate Küper).

Freuen durften sich die Teilnehmer zudem an den Darbietungen des Borea Barockorchesters (Donika Aliu + Casper Hesrich, Violine; Catherine Rensmann, Cello; Oliver Schwichtenberg, Klavier; Robert Wittbrodt, Gitarre) unter Leitung von Dr. Robert Wittbrodt, das zunächst La Cumparsita von Gerardo Matos Rodríguez vortrug, gefolgt von dem Stück Vuelvo al sur, das Astor Piazzolla 1988 herausbrachte, ferner seine Kompositionen Chiquilin de Bachín (von 1968) und Libertango von 1974. Rheinische Töne schlug zudem der Chor Eintracht Adendorf mit „Bläckföös etc.“ unter Leitung von Alfons Gehlen an.

Verliehen wird der Preis in Gestalt einer silbernen Münze mit dem Porträt des legendären Wachtberger Tenors Anton Raaff (1714-1797) an Kulturschaffende und Kulturwegbereiter „in Würdigung ihres Engagements, das seit vielen Jahren eine große Bereicherung der Wachtberger Kulturlandschaft darstellt“.

(Ulf Hausmanns)

Wachtbergkalender 2018 im Drehwerk vorgestellt

Wettbewerb mit über 100 Einsendungen zum Thema „Wasser und Licht“

Wieder einmal ist ein wunderschöner Wachtbergkalender 2018 von KuKiWa mit dem Thema „Wasser und Licht“ entstanden; und das natürlich durch die unermüdliche Bereitschaft der ehrenamtlichen Fotografinnen und Fotografen von Wachtberg.

Er wurde druckfrisch am 16. Oktober im „Drehwerk“ in Adendorf den Autorinnen, Autoren und dem interessierten Publikum vorgestellt.

Alfred Schneider, der Vorsitzende von KuKiWa, begrüßte die Gäste und betonte, dass die Auswahl und Bewertung der einzelnen Fotos völlig anonym getroffen wurde. Gabriela Freifrau von Loë, stellvertretende Vorsitzende, führte durch die einzelnen Monate, wobei Christa von Düsterlho, Geschäftsführerin, die stimmungsvollen Texte von Vorstandsmitglied Ulf Hausmanns vorlas. Jedes einzelne Foto im hochwertigen Offsetdruck erschien strahlend auf der großen Leinwand im „Drehwerk“. Nicht selten ging eine Raunen durch das Publikum, denn so beeindruckend waren alle Fotos.

Ungefähr 100 Fotos wurden eingereicht, jedes Jahr eine in etwa gleichbleibende Anzahl, zum Thema „Wasser und Licht“, was viele FotografInnen anregte, sich an der Motivsuche zu beteiligen. Die Auswahl fiel den Jury-Mitgliedern wie in jedem Jahr nicht leicht. Den jeweiligen Fotografen wurden zwei Exemplare als Dank überreicht.

Die Auflage ist limitiert und kann für 15 Euro im Rathaus, in der Kreissparkasse in Berkum und in allen Volks- und Raiffeisenbanken in Wachtberg erworben werden. Wie immer wird der Erlös für die Förderprojekte von KuKiWa eingesetzt.

Die Kalenderblätter im Einzelnen:

Titelblatt: Auf dem Wachtberger Hochsitz, dem Rodderberg, über das anstehende Jahr 2018 zu „similieren“, die günstigste Mischung von Licht und Schatten, Sonne und Regen, Wind und Stille beschwören: Sabine Krimm hat einen wirklich „coolen“ Platz dafür gefunden.





Wobei die Kugel wie eine Perle im Zentrum der Reflexionen liegt zwischen dem silbernassen Weg, den Wolkenfetzen und der gülden Märzwärme.

April: Ein wenig Irritation und viel Poesie haben den lichtvollen Moment bestimmt, in dem Edelgard Jansen auf den Auslöser drückte. Wobei die spiegelnde Wasseroberfläche dem Abbild der mächtigen Mauern von Burg Gudenau eine fast irreal

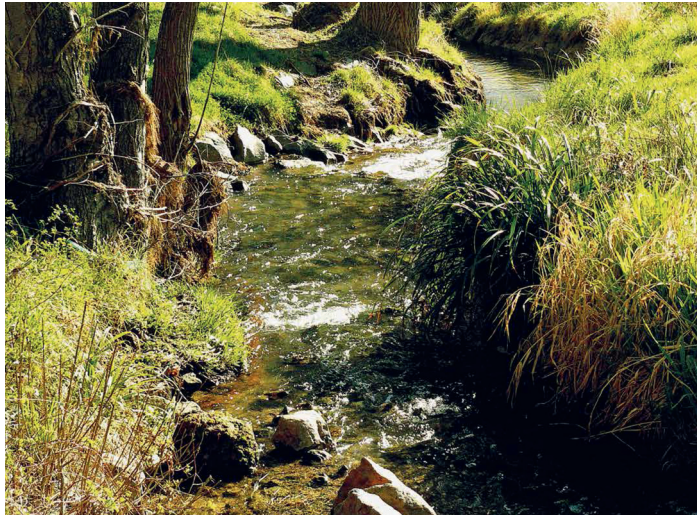
Januar: Heiter flimmert die Januarsonne, die Françoise Perz eingefangen hat, durch die kahlen Äste der Bäume. Sie säumen eine der Bahnen des Golfplatzes über Niederbachem, treffen auf Schneereiste in den Zweigen und schenken dem zugefrorenen Teich ein leises Streifenmuster.

Februar: Noch decken dünne Eisscheiben den Weiher rund um die Burg, während die Sonne die Parkbäume und die barocken Skulpturen zu wärmen beginnt. Dass der Bach, der die Gudenau über Jahrhunderte schützte, auch zerstörerisch sein kann, zeigen die Schäden an der Mauer des Gewässers, die Dieter Mehlhaffs Foto nicht verschweigt.

März: Ein dramatisches Szenario zwischen Himmel und Erde hat Anna Meng mit ihrem Blick auf Berkum über die Felder zwischen Ließem und Gimmersdorf aufgenommen.

Leichtigkeit gegenüber der zarten Realität der Frühjahrsblättern verleiht.

Mai: Mehr Idylle gab es selbst im Garten Eden nicht: Zum Zauber dieses von Dr. Walter Töpner erlebten Moments gehört aber auch die Erinnerung an die verheerenden Kraft, die der hier so harmlos dahinplätschernde Mehlemer Bach entfalten kann, wenn sich der Himmel über dem Oberlauf ausschüttet.



Juni: Den Frühlau erwartete Elke Dahl am Berkumer Stumpeberg beim Sonnenaufgang. Im Zusammenspiel von Sonnenglut, Wolkenvorhängen und dem feinen Dunstband vor der Silhouette des Siebengebirges verbinden sich Licht und feinste Wassertröpfchen zu einer Symphonie der Moleküle.

Juli: Als habe ein Wittelsbacher Maler im Auftrag der aus Bayern stammenden Kölner Kurfürsten die weiß-blauen Farben an den Himmel über der Wasserburg getupft, so wirkt die von Edelgard Jansen in einem glücklichen Moment besuchte Gudenau, deren einstige Besitzer zum Hofstaat im Residenzschloss in Bonn gehörten.

August: Was Wanderer auf ihren Wegen durch Wachtbergs Täler und über die Hochflächen wie hier zwischen Villiprott und Pech leicht vergessen: Den Blick zum Himmel teilen sie nicht nur mit dem Fotografen Dr. Dieter Mahncke, sondern auch mit Landwirten, die von dort Regen fürs Wachstum und Trockenheit zur Ernte erhoffen.

September: Einem fast meditativen Motiv ist Verena Velten begegnet: Die Gegenüberstellung des vergänglichen Birkengrüns und des flüchtigen Regenbogens mit dem steinernen

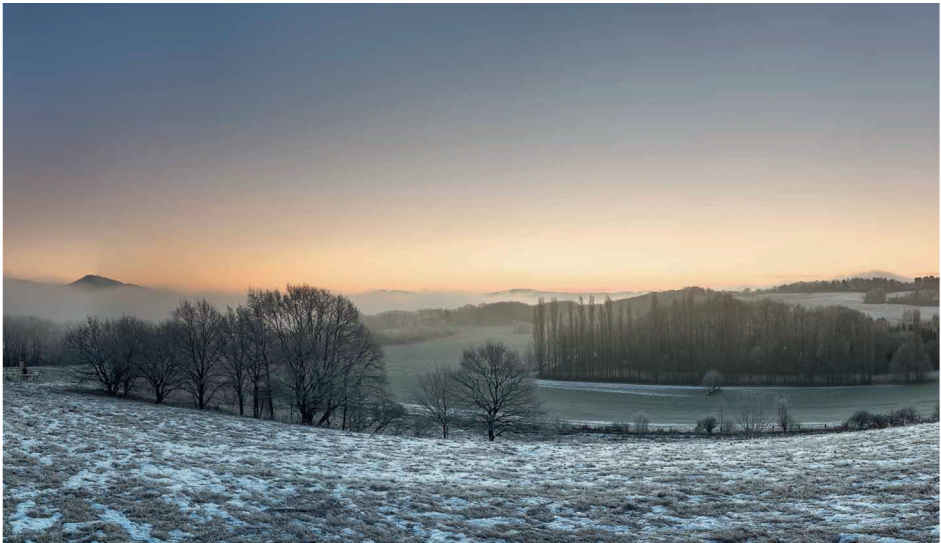
Ewigkeits-Anspruch der Werthhovener St. Jakobs-Kapelle, die im 8./9. Jhd. erbaut wurde und das älteste Gotteshaus in Wachtberg ist.

Oktober: Schön ist der planvoll bepflanzte kleine See, den Dr. Walter Töpner in Kürrighoven nahe dem Obsthof Schneider mit dem tiefblauen Echo des Himmels im Wasser fotografiert hat; dazu nützlich als „Vorfluter“ für das Oberflächenwasser und vorgeschaltet einem noch größerem Gewässer, das die Obstplantagen beliefert.

November: Eine sanfte Morgenröte, wie man sie auch im oft als neblig verleumdeten November erleben kann, hat Carsten Velten vom Rand des Rodderbergkraters ins Bild gesetzt. Sie verzaubert die Kette der sieben Berge und kündigt an, dass es auch der schwächer gewordenen Sonne gelingen wird, den aus dem Rheintal aufsteigenden Dunst auflösen.

Dezember: Die Antwort auf einen heimlichen Wunsch für den Advent, die Weihnachtstage und den Jahreswechsel könnte so lauten, wie es Sabine Krimm auf den Feldern und Wiesen bei Werthhoven in Millionen Pixel festgehalten hat: Frostige Luft, krusselig gefrorener Schnee und Sonnenschein. So darf ein Jahr gut zu Ende gehen.





Motto 2019: „Wachtberg - anders entdecken“

Unmittelbar nach der Auswahl der Motive für den Wachtbergkalender 2018 des Kunst- und Kulturfördervereins (KuKiWa) hat sich der Verein aus der langen, gemeinsam mit den engagierten Hobbyfotografen erarbeiteten Themenliste für das Motto „Wachtberg - anders entdecken“ für den Kalender des Jahres 2019 entschieden. KuKiWa-Vorsitzender Alfred Schneider: „Wir wollen den Fotografen, die uns auch diesmal wieder eine Fülle faszinierender Motive zur aktuellen Vorgabe „Wachtberg – Licht und Wasser“ unentgeltlich für den Wachtberg-Kalender 2018 zur Verfügung gestellt haben, die Zeit geben, schon im Übergang vom Spätsommer auf den Herbst auf „Fotosafari“ durch unsere Dörfer und Wald- und Wiesenlandschaften zu gehen oder ihre aktuellen Archive nach themengerechten Bildern zu durchforsten. Dabei ist ihnen die Aufgabe gestellt, sowohl bekannte Motive einmal aus einem ungewöhnlichen

Sichtwinkel zu zeigen als auch bemerkenswerte und sehenswerte Ansichten einzufangen, denen man sich nur über seltener begangene Wege und Perspektiven annähern kann.“ Seit vielen Jahren kommt der Erlös des Kalenders traditionell kulturellen und künstlerischen Projekten in Wachtberg zugute. Der Wachtbergkalender ist im Rathaus und in allen Banken in Wachtberg für 15 Euro erhältlich. Als kleines Dankeschön erhalten die Teilnehmer am Fotowettbewerb, deren Bilder abgedruckt werden, jeweils zwei Exemplare des Kalenders. Bilder können ab sofort bis zum Ende der Sommerferien 2018 an ein spezielles Email-Postfach unter der Adresse Wachtbergkalender@kukiwa.de gemailt oder auf CD gebrannt an Robert Hein, Maximilian-Kolbe-Straße 20, 53343 Wachtberg gesendet werden. Auf der KuKiWa-Homepage finden sich ab sofort auch die folgenden Teilnahmebedingungen.

Zu den Ausschreibungskriterien:

- Die querformatigen Fotos sollen Motive aus Wachtberg aus ungewöhnlicher Sicht zeigen und idealer Weise für einen Jahreskalender geeignet sein, das heißt, die Jahreszeiten berücksichtigen.
 - Die digitalisierten Einsendungen von bis zu vier Farbmotiven müssen Druckqualität (300 dpi oder mehr, idealer Weise in einer Größe von 6 MB) besitzen. Handy-Fotos sind nicht in ausreichender Qualität druckbar.
 - Die Einsendungen können per Mail an die Adresse „Wachtbergkalender@kuki-wa.de“ erfolgen oder auf CD gebrannt an Robert Hein, Maximilian-Kolbe-Straße 20, 53343 Wachtberg-Berkum.
 - Zu den Fotografien werden eine kurze Beschreibungen des Motivs mit Ortsangabe sowie ein kurzer Hinweis darauf erbeten, was den Fotografen bewegt hat, das jeweilige Bild zu machen (fließt in den Bildzeilentext ein).
- Benötigt werden zudem die Angabe des Namens und die Kontaktdaten. Die Angaben werden ausschließlich zur Kalendererstellung verwandt und nicht darüber hinaus gespeichert oder zu anderen Zwecken verwandt oder weitergegeben.
 - Der Einsender gewährleistet, dass die Urheber- und Bildrechte für alle eingereichten Fotos bei ihm persönlich liegen und frei von Ansprüchen und Rechten Dritter sind.
 - Eingereichte Fotos werden von einer KuKiWa-Arbeitsgruppe bewertet und ausgewählt. Sie können aus arbeitstechnischen Gründen leider nicht zurückgesandt werden.
 - Bei der Veröffentlichung eines oder mehrerer Motive erhält der Einsender zwei Exemplare des neuen Kalenders.
 - Einsendeschluss ist der 1. September 2018.

Vom Innenhof in den Ahnensaal

Kinder- und Jugendkonzert auf der Burg Adendorf



Am Sonntag den 2. Juli fand das diesjährige Kinder- und Jugendkonzert auf der Burg Adendorf statt. Regelmäßige hoffnungsvolle Blicke in die Wolken konnten doch den Regen nicht verhindern. Freifrau von Loë setzte gerade zur Eröffnung des Konzertes an, als der Regen begann. Kurzerhand wurde das gesamte musikalische Equipment gepackt und das Konzert in den Ahnensaal der Burg verlegt. Dieser Saal war dem Innenhof absolut ebenbürtig und auch eine würdige und tolle Kulisse für unser Konzert. Den Auftakt des Konzertes machte die Percussiongruppe



der HDG-Schule mit einem wunderbaren Rhythmus und das anschließende OGS-Orchester aus Niederbachem hatte mit ihrem Lied „ Wenn des Sommer's Wolken schweben“ eigentlich Recht.

Tiefe Fagotttöne von Adam Lennartz und Martinus Conradi, helle Geigentöne der Pecher Geigenbande, tolle Rhythmen an Cachons mit Joko Malewo und Florian Wiegel, eine instrumentale Darbietung von Skyfall mit Vinzent Rau an der Trompete, Julius Bauß am Klavier, Paulina Bauß mit der Viola und Philippa Bauß mit der Querflöte begeisterten das Publikum ebenso wie der hinreißende Gesang von Anny Franke mit dem Lied „Hallelujah“ von Leonard Cohen, am Klavier begleitet von K. Belkot oder die hingebungsvollen Harfenklänge von Hannah Höltermann. Auch die jungen Musikerinnen am Klavier Antonia Wiesemann und Lina Förster zu vier Händen oder Martinus Conradi mit seinem Bruder Henricus mit

der Geige und auch Akos Lennartz sorgten für beeindruckende Klaviererlebnisse.

Der achtjährige Alexander Wagner am Klavier setzte wunderbar vorgetragen den Höhepunkt dieses einzigartigen Konzertes. Das Publikum war begeistert und bedankte sich dafür nach jeder Vorstellung mit langanhaltendem Applaus. Alle waren von der hervorragenden musikalischen Leistung der Kinder, die zwischen 6 und 17 Jahre alt waren, sehr beeindruckt.

Der Verein für Kunst und Kultur e.V. freute sich über die glücklichen, jungen Nachwuchsmusiker/innen und das gelungene Konzert. Alfred Schneider dankte den Kindern und versicherte auch zugleich, die Musik in Wachtberg weiter kräftig zu unterstützen.

Ob es regnet oder die Sonne scheint, ein Konzert im Innenhof oder im Ahnensaal der Burg Adendorf ist immer ein Erlebnis und unser Verein wartet gespannt auf das nächste Jahr.

Im Gespräch: Willi Reiche

Kinetische Kunstmaschinen

In unserer Interview-Reihe stellen wir Wachtberger Künstlerinnen und Künstler vor, die hier leben und öffentlich wirken. Das Gespräch mit Willi Reiche führte Klaus Schadow.

Vita: Willi Reiche, geb. 1954, wuchs die ersten fünf Lebensjahre in Oberfranken, Bayern, auf. Nach dem Umzug der Familie nach Bonn ging Willi Reiche hier zur Schule und studierte von 1975 bis 1982 an der „Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn“ Kunstgeschichte. Anschließend war er bis 1990 Geschäftsführer der Grafischen Werkstatt in Wachtberg. Bereits seit 1982 ist Reiche künstlerisch aktiv, seit 1990 widmet er sich ausschließlich der bildenden Kunst. Ende 1998 beginnt Reiche mit der Konstruktion kinetischer Objekte. Seine Kunstmaschinen werden meist von Elektromotoren angetrieben, teilweise aber auch durch Muskelkraft. Seit Ende der 1970er-Jahre lebt der Künstler Willi Reiche in Wachtberg-Pech und arbeitet dort in seinem Atelier, umgeben von seinem beachtlichen Materialfundus. Diese Werkstatt diente bereits in mehreren Kurzfilmen als außergewöhnliche Filmkulisse. Seit dem 6. Mai 2017 betreibt Willi Reiche die Kunstmaschinenhalle in einem Ortsteil von Remagen. Begriffsdefinition kinetische Kunst lt. Wikipedia: Kinetische Kunst ist eine Ausdrucksform, in der die Bewegung als integraler ästhetischer Bestandteil des Kunstobjekts Beachtung findet.



Willi Reiche zwischen zwei seiner im Bau befindlichen Kunstmaschinen in seinem Atelier in Wachtberg-Pech: „Vierpass“ (links) und „Madame France“ (rechts).

Sehr geehrter Herr Reiche, Ihrer Vita entnehmen wir, dass Sie seit Ende der 1970er-Jahre bereits in Wachtberg-Pech leben. Was hat Sie nach Pech verschlagen?

Ich habe ein Haus gesucht, in dem ich gleichzeitig leben und arbeiten kann. Die Wahl fiel auf das Anwesen in Pech, weil ich hier großes Potenzial zur Verwirklichung meiner Vorstellungen sah. Ein Ständerfachwerkhaus mit Anbauten, welches darauf gewartet hat, von Grund auf saniert und renoviert zu werden. Ein ausreichend großes Grundstück war bei meiner Wahl auch sehr wichtig.

Hatten Sie bei dem Umzug nach Pech bereits geplant, hier eine Werkstatt für Ihre Kunstmaschinen einzurichten?

Nein, eigentlich nicht. Im Vordergrund meiner Überlegungen stand, hier eine Siebdruckerei, die „Grafische Werkstatt“, zu betreiben, was dann auch so geschehen ist. Neben dieser Tätigkeit begann ich parallel damit, mich immer mehr für kinetische Kunst zu interessieren und selber Kunstobjekte zu schaffen und auszustellen.

Was hat Sie dazu bewegt, sich ausschließlich der Kunst zu widmen?

Mir wurde mit der Zeit klar, welchen Stellenwert es für mich einnahm, mich künstlerisch auszudrücken. Daher habe ich meinen Anteil an der Druckerei verkauft und mich nur noch als Kunstschaffender betätigt.

Woher kommen alle die kleinen und großen Einzelteile, die Sie beim Bau Ihrer Kunstmaschinen verwenden?

Meine ausgeprägte Sammelleidenschaft hilft mir, geeignete Einzelteile für meine Objekte zu finden. Viele Elemente stammen aus der Industrie und Landwirtschaft. Mittlerweile werden mir spezielle Kuriositäten und ganze Sammlungen angeboten.



„Spy 'n' spy“

In Ihrem Atelier finden sich tausende von Fundstücken. Sie sagen, dass Sie die Einzelteile in einem „geordneten Chaos“ lagern und aufbewahren. Überlegen Sie schon bei einem Fund eines Einzelteiles, wo und wie Sie es verwenden können?

Eine wiederkehrende Frage. Aber es ist tatsächlich so, dass ich eine weitgehende, grobe Vorstellung davon habe, wie ich Einzelteile in meinen Kunstmaschinen einbringen kann.

Planen Sie Ihre Objekte wie ein Architekt oder gehen Sie intuitiv beim Bau einer Kunstmaschine vor?

Für meine Kunstmaschinen gibt es bis auf ganz wenige Ausnahmen keinen Plan, wie ein Architekt ihn erstellt. Natürlich existiert die grobe Vorstellung, wie eine neue Kunstmaschine aussehen soll. Aber

beim Bau eines Objektes zwingen mich manchmal technische Umsetzungsmöglichkeiten dazu, von meinen Vorstellungen abzuweichen.

Führen Sie auch Auftragsarbeiten durch?

Ja, hier können durchaus thematische Vorgaben gestellt werden. Dabei kann ein inhaltlicher Bezug zum Auftraggeber aufgenommen werden.

Fällt es Ihnen schwer, sich von einer Kunstmaschine zu trennen?

Nein, denn wer sich zum Kauf oder zur Auftragserteilung für die Schaffung einer Kunstmaschine entschließt, hat sich ja schon sehr stark mit dem Wesen meiner Arbeiten auseinandergesetzt. Für mich ist es dann schön zu wissen, dass mein Werk in „gute Hände“



Kunstmaschinen, von links: „Gurmett“, „Kornfeld“, „Gebetsmühle“ und „Blaskonzert“.

kommt und einen ge-
bührenden Standort
erhält.

*Arbeiten Sie zeit-
gleich an mehreren
Kunstmaschinen?*

Eigentlich immer. Die
Ausarbeitung einer
Maschine erfordert ja
auch viel Zeit. Wäh-
rend meiner künst-
lerischen Umsetzung
fallen mir oft Dinge
ein, die ich bei der
Gestaltung einer an-
deren Kunstmaschi-
ne einbringen könn-
te. Und so wechsele
ich eigentlich immer
zwischen zwei bis
drei Arbeiten, die

sich im Entstehungsprozess befinden, hin
und her. Die Größe meines Ateliers setzt
mir natürlich bestimmte Grenzen, die ich
einhalten muss. So ist es sehr wichtig, dass
eine größere Maschine in Einzelteile zerlegt
werden kann, sodass sie durch den Aus-
gang, etwa 1,4 x 2 Meter, hindurch passt.

*Ihre Werke erinnern an die Arbeiten von
Jean Tinguely. Wie hat sein Wirken Ihre
Arbeit geprägt?*

Dem Schaffen Tinguelys bin ich mit großer
Bewunderung und Respekt begegnet. Ich
habe mich lange Zeit nicht getraut, meine
Objekte in Bewegung zu setzen. Ich denke,
dass ich mich nunmehr nach dem Bau von
44 Kunstmaschinen emanzipiert habe und
meine kinetischen Objekte eine klare eigene
Handschrift besitzen, sodass eine Verwandt-
schaft zu den Arbeiten von Tinguely neben-
sächlich ist.



„The piano is still baking“

*Seit Mai 2017 betreiben Sie Ihre Kunst-
maschinenhalle (kurz KMH) in einem
Remagener Ortsteil auch als Ausstel-
lungshalle und präsentieren Ihre Kunst
inmitten einer Obstplantage. Entstehen
Ihre Werke weiterhin in Pech?*

Ja, ausschließlich. Mein Atelier ist und bleibt
in Wachtberg-Pech. Hier habe ich alles, was
mir die Gestaltung meiner Kunstobjekte er-
möglicht.

*Hatten Sie keine Möglichkeit, eine ver-
gleichbare Ausstellungshalle in Wacht-
berg zu betreiben?*

Die Umgestaltung der historischen Halle zur
Kunstmaschinenhalle ist dem persönlichen
Kontakt zum Vermieter geschuldet. Es sind ja
oft Zufälle, die solche Dinge entstehen lassen.
Traumhaft wäre es natürlich, in Wachtberg
einen Skulpturenpark zu eröffnen. Hierzu be-
darf es aber einer großen Anstrengung aller,
die am Gelingen eines solchen Vorhabens be-
teiligt sein könnten.



„gerak-gerik“ und unten „Dancing devils“

Wieviele Werke können Sie zeitgleich in der Kunstmaschinenhalle (KMH) ausstellen?

Die Größe von ca. 230 qm Grundfläche gestattet es mir, zurzeit mehr als zwei Dutzend Kunstmaschinen gleichzeitig zu präsentieren.

Ich hatte das Glück, bei der Eröffnung Ihrer Kunstmaschinenhalle dabei gewesen zu sein. Was mir besonders in Erinnerung geblieben ist, sind die vielen Besucher, die mit einem lächelnden und freundlichen Gesicht Ihre Kunstmaschinen bestaunten. Planen Sie bewusst, dass Ihre Kunst Spaß machen soll?

Ja, genauso ist es. Die Wesensart und Intention meiner Kunst ist eine humorvolle Inszenierung, die den Betrachter schmunzeln lässt. Er soll auch eine Belohnung erfahren, nämlich dann, wenn er auf den Knopf drückt, der die Kunstmaschine in Bewegung setzt. Oder durch die Interaktion bei den Werken ohne Motor.

Objekte, die Sie weder installiert noch ausgestellt haben, benötigen sicher viel Platz. Wo und wie lagern Sie diese? Zum Teil stelle ich Kunstmaschinen als Leihgaben zur Verfügung, wie beispielsweise „Magic Mushroom“ im Bürger- und Kulturzentrum „kabelmetal“ und „Elmores“ in 51570 Winddeck-Schladern. Ansonsten ist die Kunstmaschinenhalle natürlich auch gleichzeitig meine Lagerhalle, zudem befinden sich Arbeiten in Privatbesitz bzw. auf privatem Grund.

Sind Arbeiten von Ihnen als feste Installation in und um Bonn zu sehen? Ja, in Bonn ist die Kunstmaschine „(S)Low Tech“ im Foyer der High-Tech Gründerfonds Management GmbH, Schlegelstraße 2 (gegenüber dem „Haus der Geschichte“), zu sehen.

Was planen Sie als nächstes? Wo können wir Ihre Werke auf nationaler und internationaler Bühne demnächst bestaunen?

In der Kunstmaschinenhalle ;-)) Ich sehe mich vorerst nach einer kreativen Schaffensphase und plane daher in naher Zukunft keine größere Ausstellung. Sieben Ausstellungen in 2016 sowie Ausbau und Eröffnung der Kunstmaschinenhalle im Jahr 2017 hatten eine solch große Resonanz, dass ich zudem die neu entstandenen Kontakte pflegen und ausbauen möchte.

Welche Ausstellungen sind nach Ihrer Meinung die Highlights in Ihrem Werdegang?
Hier gibt es einige Ausstellungen zu benennen, die mir wichtig sind, beispielsweise:

- MAG – Montreux Art Gallery, Montreux, Schweiz
- sechsmalige Teilnahme an der NordArt, Rendsburg-Büdelndorf, Schleswig-Holstein
- Skulpturengarten Dümmer See, Hüde, Niedersachsen
- The MAD Museum, Mechanical Art & Design, Stratford upon Avon, England
- Stiftung caesar, neurowissenschaftliches Forschungsinstitut, Bonn

Sind Besuche bei Ihnen möglich?



Willi Reiche vor „Guillot“

Selbstverständlich! Kunstliebhaber können Kontakt über meine E-Mail-Adresse info@willi-reiche.de aufnehmen, um einen Besuch zu vereinbaren. Auf meinen Internetseiten www.willi-reiche.de und www.kunstmaschinenhalle.de erfahren Sie mehr.

Vielen Dank für das Gespräch und dass Sie sich Zeit genommen haben, mir Einblick in Ihre „fantastische“ Arbeit zu gewähren.

Nicht verpassen!

KuKiWa lädt zu eigenen Veranstaltungen ein, zu denen alle Mitglieder und Kultur-Freunde sehr herzlich eingeladen sind:

Burghof wird wieder zum Konzertsaal für junge Musiker

Am Sonntag, den 17. Juni um 11 Uhr zur Matinee werden sich wieder viele junge Wachtberger Künstler zum Kinder- und Jugendkonzert auf die Burg Adendorf einstellen. Im wunderschönen Innenhof werden die Solistinnen und Solisten sowie Musikensembles Stücke mit großer Bandbreite vortragen. KuKiWa gibt auf diese Weise, den jungen Menschen eine Plattform, ihr Können vorzustellen. Der Vorsitzende von KuKiWa, Alfred Schneider wird Sie begrüßen und die „Hausherrin“, Gabriela Freifrau von Loë, die auch 2. Vorsitzende des Fördervereins ist, durch das Programm führen.

KuKiWa wünscht sich und den jungen Künstlern, dass sich über den Kreis der treuen und unverzichtbaren Zuhörerschaft aus Eltern, Geschwistern und Großeltern auch weitere Musikliebhaber in Adendorf einfinden werden. Der Eintritt ist frei, Parkmöglichkeiten gibt es reichlich vor der Burg.

Nicht verpassen!

Veranstaltungen, die von KuKiWa 2017 gefördert werden:

„Jazz im Köllenhof“ an jedem ersten Dienstag im Monat in Ließem, 20.00 Uhr mit anschließender Jazz-Session

Abschlussveranstaltung des Wettbewerbs für komische Lyrik „Wachtberger Kugel 2018“ am 13. Januar im Drehwerk in Adendorf

Wachtberger Kulturwochen vom 06. bis 22. Juli 2018

Lesefest Käpt'n Book im Oktober 2018 an verschiedenen Orten